

Neubegräbnisse in Ungarn

László VARGA

Mein Vortrag beschäftigt sich mit dem Begräbnis von drei bedeutenden Persönlichkeiten der ungarischen Geschichte. Zunächst möchte ich sie Ihnen vorstellen:

1. Lajos Kossuth wurde im Jahre 1802 im Nordosten des Landes, in einer verarmten, besitzlosen Adelsfamilie geboren. Nach seinem Jura-Studium war Kossuth als Advokat tätig. Seine Karriere wurde indes bald durch seine oppositionelle politische Tätigkeit gefährdet. Seine politischen Freunde verschafften ihm 1823 in Pressburg, der damaligen politischen Hauptstadt des Landes, eine Stellung, wo er im Parlament einen Aristokraten in dessen Abwesenheit vertrat.

Kossuth korrespondierte handschriftlich, aber durchaus in vielfältiger Form mit seinen Freunden über die Parlamentsarbeit. Da es sich offiziell um "Privatbriefe" handelte, entkam diese Zeitung zwar der Zensur, doch fand sie bei der Regierung immer weniger Verständnis. In den Parlamentsferien setzte er seine Korrespondenz fort, in der er über Ereignisse im Komitat Pest schrieb, wo die Opposition am stärksten war. So beeinflussten Kossuths Berichte das ganze Land. Zwar war es unmöglich, "Privatbriefe" zu verbieten, gleichwohl wurde Kossuth im Jahre 1837 verhaftet und für drei Jahre eingesperrt. Nach seiner Freilassung gründete er in Pest die erste moderne Zeitung des Landes, die über drei Jahre lang als Sprachrohr des liberalen Adels in Ungarn galt.

Später bemühte sich Kossuth um die Vereinigung der oppositionalen-liberalen Kräfte des Landes, was ihm schliesslich 1847, kurz vor der Eröffnung des Parlaments gelang. An dieser Eröffnung nahm er bereits als Abgeordneter des Komitats Pest teil.

Die Ablehnung der revolutionären Forderungen des Parlaments, das heisst der geforderten Ratifizierung der von ihm verabschiedeten liberalen Gesetze seitens des Königs, Ferdinand von Habsburg, führte zum Ausbruch der Revolution am 15. März 1848. Kossuth

blieb zunächst im Hintergrund und wurde in der revolutionären Regierung zum Finanzminister.

Als das revolutionäre Land aber im September von aussen angegriffen wurde, erwies sich Kossuth als die Seele des Widerstandes. Infolgedessen stellte ihn das Parlament an die Spitze der Exekutive. Auf Grund der Ratifizierung der ungarischen revolutionären Gesetze wurde König Ferdinand von seiner Familie gezwungen, als Kaiser der ewigen Länder (d.h. Österreichs) und als König Ungarns zurückzutreten. Sein Nachfolger Franz Joseph versuchte, den ungarischen Freiheitskampf mit Gewalt niederzuwerfen. Auf Vorschlag Kossuths wurden daraufhin die Habsburger vom ungarischen Parlament im April 1849 entthront. In der Folge erklärte sich der russische Zar, Nikolaus I. bereit, russische Truppen nach Ungarn zu entsenden. Drei Monate später ist es der österreichisch-russischen Armee gelungen, den ungarischen Aufstand vollkommen niederzuwerfen. Kossuth musste das Land verlassen. Er emigrierte zunächst in die Türkei und lebte dann jahrzehntelang in Italien, ohne bis zu seinem Tode seine politischen Aktivitäten aufzugeben.

2. Die zweite Persönlichkeit ist László Rajk, der 1909, also 107 Jahre nach Kossuths Geburt und 13 Jahre nach dessen Tod in einer kleinbürgerlichen Familie im damals noch zu Ungarn gehörenden Siebenbürgen geboren wurde. Er studierte an der philosophischen Fakultät der Budapester Universität, wo er sich der illegalen kommunistischen Partei anschloss. Wegen der Verbreitung kommunistischer Flugblätter wurde er 1931 verhaftet, aber nicht viel später wieder freigelassen, so dass er sein Lehrerstudium beenden konnte.

Rajk blieb weiterhin Mitglied der KP, verliess indes das Land und schloss sich nach einem kurzen Aufenthalt in der Tschechoslowakischen Republik den internationalen Brigaden im spanischen Bürgerkrieg an, wo er bis zum Sturz der Republik kämpfte. Nachdem er 1938 die französischen Internierungslager kennengelernt hatte, kehrte er über Deutschland nach Ungarn zurück, wo er sich wieder in der illegalen KP betätigte. Rajk wurde verhaftet, kam aber wieder mit einer kürzeren Gefängnisstrafe davon. Nach seiner Freilassung zählte er neben János Kádár zu den bedeutendsten Führern der illegalen Partei. Im Dezember 1944 wurde er wieder verhaftet, aus Budapest verschleppt und im März 1945 an der Westgrenze des Landes vor ein Militärgericht gestellt. Sein Bruder, Mitglied der

faschistischen Regierung, trat im Prozess als Entlastungszeuge auf, wodurch sein Fall an ein Zivilgericht überwiesen wurde, das aber nicht mehr existierte. Zwei Monate später, nach der Befreiung des Landes, wurde er Sekretär der Budapester Parteiorganisation. Bald wurde er als Abgeordneter ins Parlament gewählt. Rajk galt als einer der bekanntesten und populärsten kommunistischen Politiker.

Im März 1946 trat der kommunistische Innenminister, Imre Nagy aus der Regierung zurück. Zu seinem Nachfolger wurde – just am Jahrestag von Kossuths Tod – László Rajk ernannt. Das war die Overtüre zu den politischen Schauprozessen. Der Innenminister Rajk organisierte zusammen mit anderen Kommunisten politische Prozesse gegen die grösste bürgerliche Koalitionspartei, mit der die Kommunisten offiziell verbündet waren. Im Verlauf dieser Verhaftungswelle wurde der Generalsekretär dieser Partei, der dem unabhängigen ungarischen Parlament angehörte, von der sowjetischen Besatzungsmacht verhaftet und in die Sowjetunion verschleppt. Der Ministerpräsident des Landes wurde unter Androhung einer Verhaftung in Emigration gezwungen. Ein ähnliches Schicksal erwartete den Parlamentspräsidenten.

Rajk liess als Innenminister mehr als 1500 gesellschaftliche Organisationen auflösen, darunter fast alle kirchlichen Einrichtungen. Im Mai 1945 bildete sich indes auch um Rajk eine Atmosphäre des Misstrauens und er wurde seines Amtes als Innenminister enthoben. Bis heute ist nicht ganz klar, warum Rajk von seinen Genossen ein Jahr später verhaftet wurde. Sicher trug dazu die Eifersucht seitens des kommunistischen Diktators Rákosi bei, mehr vielleicht die Eifersucht des Leiters der politischen Polizei. Und sicher kam die Person Rajks, der zugleich Präsident des Vereins der Freunde Jugoslawiens in Ungarn war, den Russen für die Anklagen gegen Tito besonders gelegen. Tatsache bleibt aber einzig die Verhaftung von Rajk am 30. Mai 1949.

3. Unsere dritte Persönlichkeit, Imre Nagy wurde im Juni 1896 als Sohn einer halb bauerlichen, zum Teil in einem Arbeitermilieu verwurzelten Familie, in einer südwestlichen ungarischen Provinzstadt geboren. Er arbeitete als Industriearbeiter, wurde dann zum Kriegsdienst eingezogen, fiel in russische Gefangenschaft und schloss sich 1918 der bolschewistischen Partei an.

Nach dem Sturz der ungarischen Räterepublik beteiligte er sich an der illegalen, wie an der legalen Arbeiterbewegung und wurde deswegen mehrmals verurteilt, bevor er mit seiner Familie das Land verliess. Nach einem kurzen Aufenthalt in Wien emigrierte Nagy in die Sowjetunion. Dort arbeitete er bei der Bauern-Internationale und beschäftigte sich mit Agrarfragen, bis er nach dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges am ungarischen Radiosender Kosuth tätig wurde.

Er gehörte zu den ersten Emigranten, die im Oktober 1944 nach Ungarn zurückkehrten und galt als einer der bedeutendsten kommunistischen Politiker. Er wurde ins provisorische Parlament gewählt, zunächst zum Minister für die Agrikultur der provisorischen Regierung ernannt, später dann zum Innenminister. Als Agrarminister symbolisierte er die Agrarreform von 1945.

Indes geriet Nagys politische Karriere wegen seiner liberalen Ansichten immer mehr ins Schleudern, bishin zu seinem Ausschluss aus dem Politbüro unter der damals üblichen Anklage des Opportunismus. In der Regierung bekleidete er weniger wichtige Ämter. Nach dem Tod Stalins trat er auf sowjetische Initiative hin wieder ins erste Glied vor, eigentlich wurde er von Moskau zum Ministerpräsidenten ernannt. Er war der einzige Spitzenpolitiker in den Satellitenländern, der den von Moskau gesteuerten Reformkurs ernst nahm und ihn auch nach dessen Beendigung fortzusetzen versuchte. Auf Grund dessen wurde er 1955 zunächst aller seiner Ämter entoben und zudem aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen. So verkörperte Nagy – teils gegen seinen Willen –, den Widerstand gegen die kommunistisch-stalinistische Diktatur.

In der ersten Nacht der Revolution von 1956 wurde Imre Nagy, auf Forderung der Volksmassen, wieder zum Ministerpräsidenten ernannt. Ähnlich wie drei Jahre zuvor, war er nicht bereit, die Grenzen seiner Politik dort zu ziehen, wo Moskau sie ziehen wollte. Nach der zweiten sowjetischen Intervention wurde Nagy von jugoslawischen Politikern in die jugoslawische Botschaft gelockt und so aus dem politischen Kampf ausgeschaltet. Nicht ganz drei Wochen später, als er die Botschaft verliess, wurde er von sowjetischen Soldaten festgenommen und nach Rumänien verschleppt. Entgegen früherer Versprechungen Kádárs wurde Imre Nagy am 16. Juni 1958 hingerichtet.

Kehren wir also nach Vorstellung unserer Helden zu Lajos Kossuth zurück:

Es war schon spät am Abend, fast Mitternacht, als am 20. März 1894 in Torino der Sekretär des ehemaligen ungarischen Gouverneurs, Lajos Aulich, den Vertretern der internationalen Presse den Tod von Lajos Kossuth bekanntgab. Da die Redaktionen der grossen Zeitungen vor hundert Jahren später schlossen, als heutzutage üblich, konnten sie schon am nächsten Morgen ihren Budapester Lesern die traurige Nachricht mitteilen.

Das ungarische Parlament war in diesen Wochen mit einigen der wichtigsten bürgerlichen Gesetzentwürfen seiner Geschichte beschäftigt. Es ging um die Trennung von Kirche und Staat, die Säkularisierung des Staates und die bürgerliche Ehe. Auch der greise Emigrant in Turin hatte dazu mehrmals Stellung genommen und die Abgeordneten in Budapest gedrängt, die Gesetzentwürfe schnellstens anzunehmen. Seine Argumente wurden in der Parlamentsdebatte häufig benutzt.

Die Regierung versuchte schon seit fünf Jahren sich auf den Tod von Kossuth vorzubereiten. Bereits 1889 warnte der damalige ungarische Ministerpräsident den Habsburger Monarchen Franz Joseph: sollte Kossuth sterben, würde er selbstverständlich nicht vom Parlament bestattet werden, da er nach wie vor ein konsequenter Gegner des Ausgleichs von 1867 war. Aber – so der weitere Gedankengang des ungarischen Premierministers – niemand könne verhindern, wenn die Stadtverwaltung von Budapest die Trauerfeierlichkeiten organisieren würde und daran eventuell auch einige Regierungsmitglieder teilnahmen.

Natürlich war diese Höflichkeitsfloskel nicht bloss eine Vermutung und auch mehr als eine Warnung. Vielmehr handelte es sich um einen direkten Vorschlag, der vom König wenig später in der Tat akzeptiert wurde. Selbstverständlich verbot Franz Joseph jede Teilnahme königlicher Organe (d.h. von Staatsorganen) am Begräbnis. Zudem verbot der König für ein eventuelles Kossuth-Denkmal Geld zu spenden. Dieses Verbot betraf nicht nur die Institutionen, sondern auch die höheren Staatsbeamten persönlich, nicht zuletzt die Regierungsmitglieder.

Zwei Jahre später verlieh die Hauptstadt Budapest Kossuth anlässlich seines 90-sten Geburtstags die Ehrenbürgerschaft. Weitere zwei Jahre später, am 18. März 1894 – also zwei Tage vor Kossuths

Tod – als der ungarische Premier der Beerdigungsfrage dem Monarchen in Wien persönlich vortrug, wussten beide, dass sie jetzt wirklich aktuell wurde. Entgegen seinem früheren Standpunkt schlug der Ministerpräsident nun vor, Kossuth auf Staatskosten unter Teilnahme der Regierung beerdigen zu lassen. Der König hielt dagegen an seiner früheren Entscheidung fest und wies den Vorschlag zurück.

Während der ungarische Premierminister in Wien mit dem König verhandelte, hielt in Budapest jeder den Atem an, um die letzten Lebenszeichen des Greises in Turin zu vernehmen. Vor dessen Haus in Norditalien versammelten sich tagelang Massen von Leuten, vor allem Italiener, die um den einstigen Verbündeten Mazzinis trauerten. Von den geheimen Verhandlungen in Wien wussten sie nichts. Anders die beiden Budapester Stadtpolitiker, die am 20. März – Kossuth lebte noch – den Vorschlag, dass Budapest seinen Ehrenbürger feierlich bestatten solle, unterbreiteten.

Wenig später, genauer gesagt, schon am nächsten Tag, als Kossuths Tod zur traurigen Tatsache geworden war, beschloss das Stadtparlament der Hauptstadt, sofort eine 25 köpfige Delegation nach Turin zu entsenden, eine der imposantesten Strassen Budapests nach ihm zu benennen und nicht zuletzt die Kosten und Organisation des Begräbnisses zu übernehmen.

Alles schien also in bester Ordnung zu sein. Dennoch gab es in Budapest Proteste und Demonstrationen. Dass der Staat den Trauerfeierlichkeiten fern blieb, bedeutete nämlich nicht nur, dass die Begräbniskosten von der Hauptstadt getragen wurden, sondern dass auch keine schwarzen Trauerfahnen an den Staatsgebäuden wehten. Abgesehen von einer einzigen Ausnahme galt das auch für die katholischen Kirchen, denn Kossuth war Protestant.

Der Sarg des ehemaligen Gouverneurs traf am 30. März in Budapest ein. Die Beerdigung fand zwei Tage später, am 1. April, statt. Die Kutsche mit dem Sarg wurde von acht pechschwarzen Pferden gezogen. Für die Kränze brauchte man weitere 18 Pferdekutschen. Kossuth wurde von dem Bürgermeister verabschiedet. Premierminister, Parlamentspräsident und Oberbürgermeister – ebenfalls ein Staatsangestellter – waren entweder wegen wichtiger anderer Geschäfte oder aus politischen Krankheitsgründen abwesend. Die Presse schrieb am nächsten Tag von "mehreren hunderttausend Teilnehmern".

Wenden wir uns nun der Person László Rajks zu.

Wie erwähnt, wurde er am 30. Mai 1949 verhaftet. Damit fiel er nicht einfach in die Hände seiner eigenen Genossen, sondern in die von Offizieren der politischen Polizei, die ihm früher unterstellt gewesen waren. Rajk wurde ähnlich wie andere Gefangene gefoltert, was aber bei ihm wenig erfolgreich war. Zudem versuchte man, durch Geständnisse von Mitgefangenen Druck auf ihn auszuüben. Rajk war zwar bereit, mit seinen Verhörern zusammenzuarbeiten, wies aber den Verratsvorwurf strikt zurück. Schliesslich wurde ihm die Möglichkeit gegeben, mit zwei führenden Persönlichkeiten der KP zu sprechen. Beide waren Augenzeugen der Folterung, ohne das sie dies besonders beeindruckt hätte. Auch sie versuchten, Rajk in äusserst scharfem Ton zu einem vollständigen Geständnis zu überreden. Einer von ihnen war Rajks Nachfolger auf dem Stuhl des Innenministers, János Kádár. Schliesslich gestand Rajk alles, was von ihm gewünscht wurde. So kam es zum ersten kommunistischen Schauprozess Moskauer Art in Mitteleuropa. Rajk wurde zum Tode verurteilt und mit zwei weiteren Angeklagten am 15. Oktober 1949 hingerichtet.

Nur vier Jahre später, am 15. März 1953, starb der Vater der Völker, der grosse Generalissimus, Joseph Wissarionowitsch Stalin. Bereits die ersten Machtkämpfe Mitte 1953 führten im "Friedenslager" -und besonders in Ungarn, wo Imre Nagy Anfang Juli zum Ministerpräsidenten ernannt wurde- zu einem politischen Tauwetter. Chruschtschow forderte persönlich von Rákosi die in den Schauprozessen gefällten Urteile zu revidieren. In Ungarn brauchte aber alles seine Zeit. Zwar wurde Tito von Moskau schon die Absolution erteilt, aber sein hingerichteter ungarischer Agent, László Rajk galt noch immer als schuldig. Er wurde erst im November 1955 ganz heimlich rehabilitiert. Die gläubigen Kommunisten fühlten sich in tiefer Schuld. "Ich bin schuldig – formulierte einer von ihnen, ein Dichter, den Gedanken vieler – denn ich habe an deiner Schuld geglaubt".

Nach dem 20. Parteitag der KPdSU wurden indes die Stimmen immer lauter, die die Verantwortung Rákosis betonten. Immer häufiger wurde sein Rücktritt gefordert, was natürlich überhaupt nicht üblich war. Gleichzeitig forderten die Reformkommunisten ein öffentliches Begräbnis für "László Rajk und Komplizen".

Rákosi beabsichtigte, besonders nach den Arbeiterunruhen in Poznan im Juni 1956, mit der Parteiopposition nach altem Brauch abzurechnen. Dies wurde jedoch von Moskau nicht mehr gebilligt. Er musste zurücktreten und Ungarn sogar verlassen. Übrigens war Rákosis Rücktritt eine der Forderungen Titos, von der er die Normalisierung der Kontakte mit der ungarischen KP abhängig machte. Eine weitere Forderung bestand darin, Imre Nagy wieder in die Partei aufzunehmen. Schliesslich forderte Tito "für seinen Agenten" László Rajk und Genossen eine offizielle Begräbnisfeier.

Ende September verbrachte Tito seinen Urlaub auf der Halbinsel Krim. Am 30. September bereitete ihm sein Gastgeber, Nikita Sergejewitsch Chruschtschow, eine Überraschung. Aus einem Zimmer des Gästehauses trat plötzlich, ganz unerwartet der Nachfolger von Rákosi, der neue ungarische Parteichef heraus. Sie gingen gemeinsam spazieren, wobei der Ungar zu berichten wusste, dass am nächsten Sonnabend, am 6. Oktober Rajk in Budapest feierlich begraben werde. Inzwischen hatte das Politbüro in Budapest eine 13 köpfige Kommission damit beauftragt, die feierliche Bestattung zu organisieren. Die Kommission bestand aus vertrauenswürdigen Spitzenfunktionären der Partei. Zwei von ihnen waren nach Rajk selbst verhaftet und erst kurz zuvor aus dem Gefängnis entlassen worden. Die meisten waren dagegen direkt oder indirekt für den Tod von Rajk mitverantwortlich.

Grössere Diskussionen im Politbüro gab es nur über den Zeitpunkt. Das Begräbnis sollte so schnell wie möglich stattfinden, bevor der neue Parteichef an der Spitze einer Partei- und Regierungsdelegation nach Belgrad reiste. Eigentlich blieb dem am 28. September tagenden Politbüro keine andere Wahl als der nächste Sonnabend, der 6. Oktober. Welche Ironie der Geschichte: Zwei der vier Hingerichteten waren jüdischer Abstammung. Eine Tatsache, die das Gericht, welches sie zum Tode verurteilt hatte, besonders betont hatte. Und jetzt sollten gerade sie am Sonnabend beerdigt werden. Vermutlich war keinem der Politbüromitglieder diese Geschmacklosigkeit bewusst. Noch schlimmer aber war, dass keiner von ihnen (und das ist keine Vermutung, sondern Fakt), daran dachte, dass der 6. Oktober in Ungarn seit mehr als 100 Jahren als nationaler Trauertag galt. Denn am diesen Tag waren 1849 die 13 höchsten Offiziere der ungarischen Nationalarmee von den Österreichern in Arad hingerichtet worden. Und am selben Tag erlitt der erste unabhängige

Premierminister des Landes in Pest ein ähnliches Schicksal. Trotz Regens kamen 100–200 000 Menschen zum Friedhof, um László Rajk, György Pálffy, Tibor Szőnyi und András Szalai die letzte Ehre zu erweisen. Fünf der vier Redner waren Mitglieder des Organisationskomitees. Einer von ihnen war schon zur Zeit der Hinrichtung Mitglied des Politbüros gewesen. Ein anderer war der frühere Budapester Polizeipräsident, ein Moskauer Emigrant und Spanienkämpfer, angeblich ein Offizier der KGB, auf jeden Fall aber ein Monat nach der Bestattung der Zweitwichtigste Politiker des Landes. Nur einer passte nicht ganz in diese Reihe. Er, Béla Szász, sollte sich auf Wunsch der Witwe im Namen der Freunde von Rajk verabschieden. Szász war einer der Mitangeklagten von Rajk und Hauptangeklagter in einem der sog. Nebenprozesse. Er war einer der wenigen, die nach ihrer Verhaftung nicht bereit waren, mit ihren Folterern, Verhörern und Richtern zu kooperieren und gegen Rajk auszusagen.

Szász drückte das Gefühl der meisten Anwesenden aus, als er die Beerdigung einer ganzen Epoche, einer der schwärzesten Epochen der ungarischen Geschichte heraufschwor. Tatsächlich war das Begräbnis der letzte Funke für die Revolution – 17 Tage später.

Auch der dritten Person meines Vortrages brachte nicht einmal der Tod die ewige Ruhe. Imre Nagy wurde sofort nach seiner Hinrichtung heimlich auf dem Gefängnishof vergraben. Den Traditionen der Ochrana, der zaristischen politischen Polizei folgend hatte man ihm nicht einmal den Sack vom Kopf gezogen und die Hände von den Fesseln befreit. Er lag in einem einfachen Holzsarg mit dem Gesicht nach unten. Barbarisch.

Drei Jahre später, im Februar 1961, wurde sein Sarg genau so heimlich in die legendäre Parzelle 301 des Zentralfriedhofs in Budapest gebracht. Es war schon dunkel. An diesem "Neubegräbnis" nahmen wieder nur Offiziere und Unteroffiziere der politischen Polizei teil. Sie hinterliessen keine Spuren.

30 Jahre verfließen spurlos in der Stille einer landesweiten Amnäsie. Aber am 30. Jahrestag der Hinrichtung geriet ein Teil der Welt in Bewegung. Im Exil, auf dem Pariser Friedhof Père Lachaise fand eine gut vorbereitete symbolische Beerdigung statt. Das Patronat der Gedenkfeier bestand aus zahlreichen Nobel-Preisträgern, führenden europäischen Politikern, Wissenschaftlern und Künstlern,

Angehörigen der Hingerichteten sowie einstigen Verurteilten. Es war eine seit 1956 nicht mehr existierende Solidarität mit der ungarischen Revolution. Parallel dazu reagierte die Polizei in Budapest noch immer brutal auf die Absicht sich zu erinnern. Trotz Verhaftungen zogen mehrere hundert Menschen durch die Strassen von Budapest die Namen Imre Nagys und seiner Schicksalsgenossen skandierend.

Infolge der Budapester und Pariser Gedenkfeier stürzten für unanfechtbar gehaltene Mauer ein. Die historische Wahrheit mit den harten Tatsachen von 1956 und vor allem der Brutalität der Vergeltung kamen zum Vorschein. Von einem Tag auf den anderen erwies sich der Kádáristische Konsens mit der Bevölkerung als Betrug. Die Fakten über die Blutbäder von 1956 kamen wie ein Lavastrom an den Tag.

Vergeblich hatten die Verwandten der Hingerichteten Jahre, Jahrzehnte lang Regierung und Partei um die Herausgabe der Toten gebeten. Klar war, dass ihnen die letzte Ehre nicht erwiesen werden konnte, so lange der Hauptverantwortliche, Kádár im Amt war. Im Mai 1988 – im Zuge von Glasnost – musste Kádár zurücktreten. Sein Nachfolger, Károly Grósz erreichte sehr schnell was Kádár 30 Jahre lang nicht gelungen war, nämlich in die Vereinigten Staaten eingeladen zu werden. Am fünften Tag seines Besuchs traf er Vertreter der ungarischen Emigration. Die Tochter von József Szilágyi konfrontierte Károly Grósz bei diesem Treffen mit der Frage, wann sie ihren im Prozess gegen Nagy zum Tode verurteilten und hingerichteten Vater begraben dürfte. Der Premier und Parteichef antwortete, eine politische Umbewertung käme keineswegs in Frage, aber gewisse humanitäre Gründe sprächen für ein würdiges Privatbegräbnis.

Die Antwort kam nicht so unvorbereitet, wie es den Teilnehmern schien. Schon einen knappen Monat zuvor hatte der stellvertretende Innenminister und Chef des ungarischen Staatssicherheitsdienstes den streng geheimen Befehl ausgegeben, die Stelle zu finden, wo Imre Nagy und seine Schicksalsgenossen verscharrt waren. Durch exzellente detektivische Arbeit wurde der genaue Ort im Zentralfriedhof bald auffindig gemacht. Wieder verstrichen Tage, Wochen ja Monate ohne Entscheidung. Erst als der Druck auf Partei und Regierung zu Ende des Jahres beinahe unerträglich wurde, gaben sie nach. Ende November beschloss das Politbüro, die Toten für die Fa-

milien freizugeben. Weitere zwei Monate vergingen bis auch die Regierung zustimmte. Erst dann, nachdem noch einmal zwei Monaten verstrichen waren, d.h. am 29. März begann teilweise live vom Fernsehen übertragen, die Exhumierung der Opfer. Eine Nation erlebte ihre verschwiegene Geschichte als Kriminalroman.

Auf der Sitzung des Zentralkomitees im Mai 1989, wo Kádár von seinem Posten als Parteivorsitzender entfernt wurde, kam er zum letzten Mal zu Wort. In seiner Rede, die ansonsten schon deutlich seinen geistigen Verfall widerspiegelte, erklärte er sich auf den Ruinen seines Systems bereit, sich für seine Sünden vor Gericht zu verantworten. Dazu kam es aber nicht mehr. Kádár starb noch im selben Sommer. Er konnte noch die Neubestattung von Imre Nagy und seiner Schicksalsgenossen am 31. Jahrestag ihrer Hinrichtung, am 16. Juni 1989 sehen. Sie wurde vom Heldenplatz in Budapest von vielen Fernsehorganisationen der Welt live übertragen. Etwa ein Viertel Million Leute nahmen an dem feierlichen Akt teil. Das bedeutete den Beginn der Demokratie in Ungarn.